

## X

# Der Blondenkinkel

Wer heute von Rasse spricht, meint meistens den Juden. Das Anti ist stärker als das Pro; die Ablehnung des Juden viel deutlicher als die Bewunderung für den Rassemenschen und Helden. Ja, aus der Gegnerschaft gegen den Juden erst erwächst überhaupt das positive Wunschbild, nicht umgekehrt. Hier liegt schon der Grund, weshalb der Antisemitismus, auch der sogenannte gereinigte Antisemitismus, immer unschöpferisch sein wird. Denn der schöpferische Mensch beginnt mit einer großen Bejahung; erst aus ihr geht die Verneinung hervor. Die Antisemiten von Beruf machen es umgekehrt.

Der Antisemitismus hat alle Rassephantastik und Rassebiologie an sich gesogen. Es mußte so kommen; denn der Haß gegen den Juden erfüllt alle Ansprüche, die an eine wirksame verkappte Religion gestellt werden. Er ist sehr einfach, durchaus handfest. Die Versprechungen, die er für diese Welt gibt, sind jedem verständlich und doch öffnet er weit alle Türen in eine glanzvolle Hinterwelt. Er vermag an bestimmten und sichtbaren Menschen alle Instinkte, von den niedersten bis zu den edelsten Wunschgebilden, zu befriedigen.

Dabei können wir den Geschäftsantisemitismus von vorn herein ausscheiden. Natürlich ist es unrecht, den gesamten Haß gegen die Juden auf diese Quelle zurückzuführen. Es könnte mit ihm ja gar kein Geschäft gemacht werden, wenn er nicht in weitem Umfange ehrlich wäre, wenn nicht noch die geschäftliche Berechnung durchdrungen wäre von der Überzeugung, ein gutes Werk zu tun und die Welt zu erlösen.

Geheimbündelei, die längst nicht mit allen verkappten Religionen verbunden ist, ist von Antisemitismus untrennbar. Die Antisemiten glauben tatsächlich, ihre Nation zu fördern, indem sie damit anfangen, die Mehrzahl ihres Volkes — durchaus nicht nur die Juden — aus der Volksgemeinschaft oder wenigstens aus der Blüte der Volksgemeinschaft zu verstößen, als die sie selbst sich fühlen. Wenn sie die gesamte Judenschaft der

Welt als eine einzige dunkle Verschwörerbande ansehen, so projizieren sie damit nur die eigene Neigung auf den Gegner.

Die Anschauungen über Juden und Judenhasser sind heute mannigfach gestuft. Der Antisemitismus hat es erreicht, wenigstens in Deutschland, daß jeder sich mit ihm beschäftigen muß.

Da ist zuerst der bedingungslose und grenzenlos gläubige Antisemit. Es macht ihm nicht die geringsten Schwierigkeiten, den Juden gleichzeitig für einen abstößenden Demokraten und einen blutsaugerischen Plutokraten zu halten; er tadelt ihn wegen seiner Vorliebe für orientalischen Pomp und haßt ihn wegen seiner Schäßigkeit. Er ist ihm ein Wesen des plattesten Rationalismus und zugleich der mächtigste aller Geheimbündler in Freimaurerlogen und der goldenen Internationale. Er beschuldigt den Juden zugleich des Ritualmordes und des blutleeren Intellektualismus. Der Jude ist nach seiner Schilderung ein geiziges Geldungeheuer, das doch unsere Kunst durch seine snobistisch hohen Preise verdirbt. Er ist ein krasser Egoist und chloroformiert doch Staat und Gesellschaft durch charitative Einrichtungen. Der Antisemit wirft ihm vor, daß er adeln läßt und verachtet ihn, weil er doch den Juden niemals los wird. Sein Weg geht nach Aussage des Rassephilosophen über Leichen und doch ist er internationaler Pazifist; er wird geschmäht, weil er sich an alles anpaßt und verabscheut, weil er die eigene Art so zäh festhält; der eine Antisemit erklärt ihn einfach nach der Formel: Mammon über alles, und der andere klagt ihn an, weil er den ganzen Apparat unseres geistigen Lebens in Beschlag genommen habe. Der eine hält ihn für einen reißenden Tiger und der andere für ein auf zwei Beinen daherwandelndes Stück Hirn. Nur in einem Punkt sind sie einig, darin, daß der Jude die unbedingte Macht errungen habe. Und so kommt es denn zu dem Paradoxon, daß gerade die besessensten Antisemiten die größten Lobredner des Juden sind. Wirklich: der angesehene Jude braucht sich heute keine berufsmäßigen Schmeichler zu halten; die unbedingten Antisemiten besorgen dieses Geschäft besser, als es der bestbezahlte Hofpoet je gekonnt hat. Denn weiter läßt sich die Schmeichelei doch wohl nicht treiben, als

daß man den Juden als Weltherrn anbetet. Wenn jemals etwa in Mitgliedern der jüdischen Großfinanz das Gefühl wirklich entstanden sein sollte, daß 300 Leute jüdischer Abkunft der Welt ihre Gesetze geben, so ist es sicherlich durch die Antisemiten entstanden.

Die allgemeine Anschauung ist aber heute, daß der Antisemitismus gewaltig übertreibt, daß längst nicht alles aus dem antijüdischen Verbrecherroman wahr sei; daß der Ton rüde und gemein sei; daß man sich als anständiger Mensch dem Antisemitismus fernzuhalten habe. Anders herum: daß der Judenhaf schon berechtigt sei; daß einiges aus dem Kriminalfilm wohl seine Richtigkeit habe; daß der Ton, wenn auch unfein, doch erklärlich sei; daß man zwar nicht „ein solcher“ Antisemit sei, aber doch ein Antisemit.

Diese Antisemiten kommen dann gewöhnlich darauf hinaus, daß es die Aufgabe des Juden sei, uns in unserer gottergebenen Faulheit anzustacheln, uns zum Wettbewerb aufzureizen.

Sie argumentieren etwa: wenn die Juden uns vergewaltigen, wer trägt die Schuld? Der Jude tut, was er muß. Wir auch? Man sagt, er habe mehr Geld. Und Krupp unterstützt Rudolf Herzog; und Löns „Werwolf“ ist von einem jüdischen Kritiker zuerst anerkannt worden; und Hermann Burtes „Wiltfeber“ ging es fast genau so; und Börries von Münchhausen beklagte sich, daß er nur in linksstehenden Blättern Unterstützung fände; und Wilhelm Schäfer hat noch kürzlich sich den ersten Tadel seiner antisemitischen Freunde dadurch zugezogen, daß er die Geistesfeindlichkeit reicher deutscher Familien offen darlegte und die Tatsache feststellte, daß der Jude bei weitem der Aufnahmewilligere sei. Man sagt, der Jude habe mehr Organisationstalent. Und das alte Heer, die alte Flotte, die heutige Industrie? Man verweist auf Berliner Tageblatt und Frankfurter Zeitung. Und Deutsche Zeitung, Deutsche Tageszeitung? Man nennt Reinhardt, Rotter und andere Theatermagnaten. Und die früheren Hoftheater? Man sagt, der Jude sei ohne Ziele und ihm falle es deshalb leichter. Und die bewundernswerte Sicherheit, mit der er seine Ziele durchsetzt?

Wenn, so meinen diese Antisemiten, der Jude wirklich so mächtig und so verderblich sei, wir dagegen die Reinen, die von Natur Überlegenen, diejenigen, denen die Herrschaft von rechts wegen gebührt, so müßten wir es auch beweisen, müßten es eben besser machen als die jetzigen jüdischen Weltherrscher.

Aber einer solchen Argumentation gegenüber, so einleuchtend sie scheint, kann der Antisemit einfach darauf hinweisen, daß er sich eben nicht „verjuden“ wolle. Wenn der Jude heute der Herr der Welt sei, so sei das kein Beweis gegen den Antisemiten. Denn der letztere lege ja keinen Wert auf „Tüchtigkeit“, sondern auf ganz andere Eigenschaften und die edlere Art sei auch immer die verwendbarere.

In der Ablehnung des Bessermachens sind sich sogar die Antisemiten ausnahmsweise mit ihren eigenen Gegnern einig. Ich setze eine Stelle aus Hans W. Fischers „Schädelstätte“ hierher, einem kleinen Buch, das viele dicke Philosophien aufwiegt, und auf dessen Gedanken in späteren Kapiteln noch zurückzugreifen sein wird:

„Der Kaffernselbstschutz der Antisemiten ist ganz und gar überflüssig. Kunst, Bühne, Literatur, Wissenschaft sind nicht verjudet, sondern verkaffert und die Juden, als die besseren Geschäftsleute, sind natürlich geschickter, den geschäftlichen Apparat zu dirigieren. Das meiste, was produziert, erzeugt, gelesen, gekauft wird, ist doch nur Geschäft, Konjunkturerzeugnis. Was aber rein und unbedingt ist, wird, auch bei einwandfreier arischer Herkunft, von den verkafferten Ariern am zähesten abgelehnt. Sie sind es, nicht die Handvoll Juden, an denen die Kleist und Büchner, Nietzsche, Conradi, Sack zugrunde gehen und von denen die Otto Ernste und Presbers leben. Sie sind es, die aus Goethe eine Gipsbüste, aus Schiller ein Nährpräparat für patriotische Säuglinge und aus Nietzsche einen Parteipolitiker in der Westentasche machen, aus den Lebenden aber ein paar mittelmäßige Lieblinge wegen ihrer löblichen treudeutschen Gesinnung eben mit durchfüttern. Sie sind es, die nicht begreifen, daß alle Wahrheit und Größe erbarmungslos ist und sich ebenso gegen den kehrt, der sie kündigt und schafft, wie

gegen den, der sich ihr naht. Sie sind es, die über jeden der geistigen Freiheit verdächtigen deutschen Juden oder Judengenossen rufen, aber selbst keinen wesentlichen Deutschen lesen; denn sie selbst können über das Brett vor ihrem Kopf hinweg Neues gar nicht sehen. Nicht nur Fontane erfuhr das, sondern auch Löns — Löns! — wurde erst wirklich anerkannt, seitdem ein Jude den „Werwolf“ mit dem Respekt begrüßt hatte, der einem großen Werke ziemt. Es ist wahr, daß die Juden den maßgebenden Einfluß an der geistigen Börse haben. Aber die Börse würde auch dann nicht zum Tempel, wenn lauter Arier sie besuchten. Wo das Geld rollt — Tagesruhm ist nur eine andere Form des Geldes — ist stets auch Gestank; und wenn einer hieraus eine Moral ziehen wollte, könnte es doch nicht die sein: „Miete dir einen Stand“, sondern nur die andere: „Gehe nicht auf die Börse!“

Noch weitere Gegner des Antisemitismus äußern sich partiell anerkennend. Sie sagen, daß die Bekämpfung des jüdischen Geschäftsmannes zwar auf egoistischen und unedlen Motiven beruhe; daß aber das Judentum anzugreifen sei wegen des alttestamentlichen Geistes, wie er sich etwa in dem Satz: Auge um Auge, Zahn um Zahn äußert. Die Antisemiten lassen natürlich auch die Bekämpfung des Alten Testaments und den Gegensatz zwischen Altem und Neuem Testament nicht außer Betracht, verwenden sie vielmehr als ein starkes Kampfmittel. Nur haben es die Juden leicht, darauf zu erwidern, daß diese alte Testamentsweisheit mehr gegen sie, als durch sie angewandt werde; in der Gegenwart weniger semitischer, als antisemitischer Besitzstand sei.

Wenn sie dann aber dazu übergehen, ihre „Unschuld“ historisch beweisen zu wollen — es fehlt nicht an Versuchen dieser Art und sie haben etwas lebhaft Rührendes und Berührendes, etwas von dem Ton der Trauersänger an den Wassern Babels —, dann steht man vor einer neuen Schwierigkeit. Die Antisemiten behaupten ja, wie alle Hinterweltler und verkappt Religiösen, daß die ganze Weltgeschichte, wie wir sie gewöhnlich sehen, bewußte jüdische Fälschung sei; und um

diesen Satz zu widerlegen, wird der Jude oder sein Verteidiger immer gedrängt werden, gleichfalls eine Weltgeschichte zu schreiben, welche nichts anderes sein kann, als eine eigentümliche und persönliche Konzeption. Damit ist man aber dann wieder genau so weit wie am Anfang des Streites. Der Antisemit macht von vornherein sein Material grenzenlos und für jeden Punkt, der widerlegt wird, tauchen zwei neue strittige auf; der Streit kommt nie zu Ende. Selbst wenn jemand sich die Mühe machen wollte, jede einzelne Behauptung aktenmäßig zu widerlegen, blieben noch immer die jüdischen Geheimlehren wie die Kabballa. Ein Rabbiner etwa, der auf dem Gebiet Autorität wäre und durch Veröffentlichung der offiziellen Deutung und Bedeutung den antisemitischen Angriffen den Boden entziehen wollte, hätte von vornherein gegen sich, daß er Jude und Rabbiner ist. Die Judenhasser könnten ihm mit Recht zurufen, daß sich ein Angeklagter verteidigt, daß seine Sachdarstellung nicht die richtige sei. Historische Forschung kann in diesem Falle zur Klärung gar nichts tun, sondern sie macht im Gegenteil alles nur noch verwirrer, fördert noch die Elefantiasis.

Nein, noch mehr: die Juden können in dieser Frage nichts tun. Nicht etwa nur, weil sie die Angegriffenen, Angeklagten sind, deren Aussage von vornherein in ihrer Glaubwürdigkeit gemindert scheint sondern weil das wirkliche Problem des Antisemitismus gar nicht zwischen Juden und Nichtjuden liegt. Es liegt in dem Umstand, daß der Antisemitismus über allen berechtigten und unberechtigten Kampf gegen den Juden hinaus längst eine Selbstbefriedigung geworden ist, eine verkappte Religion. Die Judenfrage ist eine Antisemitenfrage.

Das Verdienst, sie als solche zuerst aufgefaßt und bezeichnet zu haben, gebührt Wilhelm Michel und seiner kleinen Streitschrift zur Judenfrage: Verräter am Deutschtum. Michel untersucht den Kern der Sache: nicht, wie sind die Juden, sondern wie sind die Judenhasser beschaffen? „Man beruft sich, indem man sich als übelriechender ‚Coyote‘ benimmt, auf deutsches Wesen, deutschen Geist, deutsches Blut. Man behauptet, echtes

Deutschtum zu bewahren, indem man schäbig ist, wie eine Kellerassel, ordinär wie ein Strizzi, schamlos wie ein Leichenfledderer, betrügerisch wie ein Wechselfälscher. Der Antisemitismus ist ... in erster Linie eine Sache zwischen Deutschen und einer Horde von Verrätern aller edlen, geistigen, ritterlichen Überlieferungen des Deutschtums, die wir als etwas Verehrungswürdiges in uns tragen. Er ist unser aller Entehrung ... Er ist die brennende Schande aller derer, die im Deutschtum ein edles, ausgezeichnetes Werkzeug zur Verwirklichung der Menschheit erblicken ... die frechste Unternehmung gegen das Deutschtum, die jemals ins Werk gesetzt wurde. ... Gegen diesen Ansturm auf das Große und Sonnenhafte in unserem Volkstum uns zur Wehr zu setzen, das gebietet uns die Größe des Übels und die Kostbarkeit des Bedrohten. Wir müssen wohl als Menschen die angegriffenen Juden, als Deutsche aber uns selbst gegen diese zerlumpten Pariahorden verteidigen. ... Uns bestiehlt man, uns beschimpft man, unsere Unterschrift fälscht man, unseren ehrlichen Namen führen Verbrecher, wenn sie auf Raub und Mord ausgehen. ...“

Und Michel vergleicht dann das Deutschtum, wie es sich im Großen und Kleinen geäußert hat, mit dem Deutschtum der Antisemiten.

Bekehren wird er damit keinen Antisemiten. Will es auch gar nicht. Viel wichtiger ist, daß er den Kampf gegen die geistigen Seuchen an dem Punkte einsetzt, an dem wirklich die Erkrankung und Bedrohung des Lebens liegt.

Aber die Antisemiten haben noch einen Einwand. Sie berufen sich nämlich im äußersten Fall auf ganz die gleichen Größen des Deutschtums, auf die sich auch Michel beruft. Jeder Antisemit, sagen sie, sei in der denkbar besten Gesellschaft. Auch Kant, Goethe, Schopenhauer, Wagner, Bismarck (sie setzen hinzu: überhaupt alle großen Leute) seien Antisemiten gewesen.

Daran ist soviel richtig, daß zu bestimmten Zeiten ihres Lebens manche unserer Größten an der abweichenden und nicht als freundlich empfundenen Art des Juden die eigene Art klarer

empfunden haben. Was haben sie darauf getan? Ihr Werk ... in dem die Abneigung gegen den Juden nicht einmal einen irgendwie bedeutsamen Nebenzug ausmacht. Den Antisemiten aber gilt schon ihr Judenhafß, ihre verkappte Religion, als genügendes Werk und sie würden Goethes sämtliche Werke gern für das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern hergeben.

Daß der Antisemitismus nicht eine politische Bewegung mit Übertreibungen und mit verkehrtem Ziel, sondern tatsächlich eine verkappte Religion ist, geht schon daraus hervor, daß fast jeder seiner Anhänger verschiedene und meist recht unklare Antworten auf die Frage gibt, was denn eigentlich nach antisemitischem Rezept mit den Juden geschehen solle. Bis zu der grimmigen, aber jedenfalls klaren Weisheit des Patriarchen: tut nichts, der Jude wird verbrannt, wagen sich nur wenige vor, sicherlich nicht, weil sie vor der Roheit des Progroms zurückschrecken, sondern weil ihnen im Grunde weniger am Juden als am leicht errungenen Selbstrausch liegt. Die mittelalterlichen und die russischen Progrome kommen ja, mag auch noch so viel Befriedigung der Roheit dabei sein, aus einer ganz anderen Quelle: aus dem Hafß der Christen gegen ein Volk, das den Erlöser ans Kreuz schlug. Diese Anschauung ist Hinterwäldlertum, aber nicht Hinterweltlertum. Ihre Umsetzung in ein Progrom ist sicherlich nicht frei von finsternen Motiven, aber sie ist doch gradlinig und sozusagen honett. Ihr liegt noch am Juden; sie sieht in ihm wirklich auf Grund einer bestimmten Tatsache einen Feind. Die heutigen Antisemiten wissen nicht recht, was sie nach Erringung der Macht mit dem Juden anfangen sollen. Selbst die wildesten unter ihnen denken doch nur an Konzentrations-Gefangenenlager für Juden; und wahrscheinlich wären sie in außerordentlicher Verlegenheit, was sie weiterhin mit ihren Gefangenen beginnen sollen. Die feineren Antisemiten sind natürlich gegen jede gewaltsame Maßnahme; und die feinsten, wie Weininger, verlegen den Juden sogar ganz nach innen, ins Innere jedes Menschen, womit dann die Elephantiasis in voller Entwicklung ist. Nichts hemmt dann mehr, alles unter dem Begriff Juden zu subsummieren, scheinbar ganz bestimmt

zu bleiben und doch ins Uferlose zu schweifen. Zugleich aber wird bei diesem feinsten Antisemiten (die z. B. Michel von seiner Verurteilung ausnimmt) der Selbstwiderspruch besonders deutlich: sie pochen auf Eigenart und Eigenwuchs und verlangen im selben Atemzug vom Juden, seine Eigenart eifälligst aufzugeben.

Soviel Spielarten auch der heutige Antisemitismus umfaßt, eine ist darunter nicht zu finden: Das Gefühl nämlich, mit dem etwa der Bauer dem jüdischen Viehhändler gegenübertritt und das eine ganz naive und starke Vorsicht gegen den Juden anrät. Die einzige Form des Antisemitismus, die der Antisemit als verkappt Religiöser nicht kennt, ist der instinktive Antisemitismus, der des Blutes und der einfachen Erfahrung. Auch hier gelangt schließlich die verkappte Religion zur Ausmerzung des eigenen Ausgangspunktes, den sie rationalisiert hat.